

stürzung hervorgerufen sondern auch in ganz Europa eine eminente Sensation erregt. Für die republikanische Partei ist sein Tod unmittelbar vor den Wahlen als ein großer Schlag anzusehen.

Das Leichenbegängniß ist, wie voraus zu sehen war, unter einer ungeheuren Betheiligung vor sich gegangen. Am Grabe wurden mehrere Reden gehalten; diejenige des Herrn Jules Simon lautete in ihren Hauptstellen:

„Hr. Thiers hat uns durch die Geschichte seines Lebens gelehrt daß man niemals verzweifeln soll; er hat sein Vaterland und die Wahrheit geliebt. So sage er selbst in seinem Testament, und diese Worte wird man auch auf sein Grab schreiben. Der Patriotismus leuchtet aus allen seinen Werken hervor, mit ihm aber auch der Entschluß immer nur das Mögliche zu versuchen. 1830 setzte er sein Leben aufs Spiel um gegen die persönliche Regierung zu kämpfen. Als Minister bietet er den Schwierigkeiten Trotz und überwindet sie. Er dient einem König, jedoch nur unter den Bedingungen daß dieser König selbst der treue Diener der Verfassung sei die er beschworen hat. Sein ganzes Leben war ein Kampf gegen die persönliche Gewalt. Unter dem Kaiserreich sah er früher als alle andern wohin uns eine unsinnige auswärtige Politik führte. Als 73 jähriger Mann machte er sich, wie die Regierung der Landesverteidigung nur ein Wort an ihn richtete, auf den Weg und bereiste alle Höfe Europas. Ihm fiel dann die Aufgabe zu den Frieden zu schließen. Während der Unterhandlungen sagte er: das ist eine Agonie! Aber darum schritt er doch unverdrossen zu der inneren Neugestaltung des Landes. Man vergift schnell. Sechs Jahre trennen uns von jener Zeit. Die Aufgabe des Hrn. Thiers war eine furchtbare. Alles wollte von ihm selbst gethan sein, alles ging durch seine Hand. Oftmals fürchtete er der Vertrag könnte zerrissen werden; denn man ersparte ihm keine Schwierigkeit. Nach drei Jahren hatte er die Verwaltung, die Finanzen, die Armee ganz und gar wiederhergestellt, das Vertrauen zurückgeführt, das Lösegeld bezahlt und das Landesgebiet befreit. Als die Nationalversammlung erklärte: Hr. Thiers habe sich um das Vaterland wohlverdient gemacht, erhob sich in der ganzen Welt keine Stimme des Einspruchs. Gleichwohl fiel er am 24. Mai, von den Conservativen im Stich gelassen, er, der viel conservativer war als sie. Er hätte nach dem Gesetz am Ruder bleiben, sich sogar ein Jahr vorher die Präsidentschaft auf Lebenszeit zuerkennen lassen können; aber er trat vor einer Mehrheit von wenigen Stimmen zurück, treu seiner eigenen Maxime daß das Parlament das letzte Wort haben muß. Nun ward Hr. Thiers eine Leuchte und ein Schutz für ganz Frankreich; bei jeder Gelegenheit fragte man sich: Was meint Hr. Thiers? Bis zu seinem Tode war diese Dankbarkeit des Volkes ein tröstliches Schauspiel. Hr. Thiers hatte ihm gleichwohl nicht geschmeichelt, aber das Volk sah in ihm nur den Befreier des Landesgebiets, den Gründer der Republik; es gedachte und gedenkt noch heute seines Ausspruchs: „Der Sieg gehört dem Maßvollsten.“ Indem ich nun von dem hochverehrten Freund Abschied nehme, sei es mir gestattet ihm auch, im Namen der Männer, die seinem Herzen am nächsten standen, der H. Mignet, Barthélemy Saint Hilaire, Calmon, Roger, Emanuel Arago, Senard, ein letztes Lebewohl zuzurufen, und endlich in Ehrfurcht an die Frau zu erinnern welche seinen Ruhm, aber auch seine patriotischen Bedrängnisse und Sorgen theilte und ihm die Last derselben durch Bärtlichkeit, Muth und unvergleichliche Hingebung erleichterte. Ein Lebewohl im Namen des Landes dem Geschichtschreiber der Revolution, ein Lebewohl dem Kämpfer der Freiheit, ein Lebewohl dem Befreier des Landesgebiets, ein Lebewohl dem ersten Präsidenten der Republik!“

Vom Kriegsschauplatz.

Der Schlachtendonner nimmt kein Ende mehr auf den blutgetränkten Gefilden Bulgariens. Die Entscheidungsschlacht ist

im Gange. Dieselbe hat am 7. bei Plewna begonnen und bis zur Stunde noch kein entscheidendes Resultat geliefert, obschon russische Telegramme den Sieg schon verkündet haben. Ueber den zweiten Tag dieser Schlacht wird der „N. Fr. Presse“ geschrieben: Am Samstag, meldet der Großfürst, habe der russische linke Flügel die Anhöhen südlich von Plewna mit einem Verluste von 500 Mann genommen, während das Centrum und der rechte Flügel sich den türkischen Befestigungen auf 600 bis 700 Faden genähert haben sollten. Da hier offenbar russische Faden (Sasche) gemeint sind, welche 7 Fuß haben, so sind das russische Centrum und der rechte Flügel noch immer 5000 Fuß oder 2000 Schritte von den türkischen Stellungen entfernt. Der Infanterie-Angriff war somit von dieser Seite gestern (9. Sept.) noch unmöglich. Uebrigens ist es begreiflich, daß sich Osman Pascha einem so überaus wichtigen Angriff gegenüber nur für eine gewisse Zeit behaupten kann. Wenn ihm nicht von anderer Seite Hülfe kommt, so wird dieser tapfere General schließlich gezwungen sein die Position von Plewna, welche wahrlich in diesem Krieg ihre Aufgabe erfüllt hat, zu räumen. Eine glückliche Offensive Mehemed Ali's auf Bjela und die Forcierung der Jantra-Linie würde den Großfürsten Nikolaus zwingen von seinem Angriff auf Plewna abzulassen. Osman Pascha könnte übrigens auf viel direktere Weise degagirt werden, wenn es sich bestätigt, daß Suleiman Pascha bereits vor längerer Zeit aus Resanlik ausgebrochen ist, den Balkan westlich des Schipla-Passes, auf dem Rosalita- und Trojan-Paß, überschritten hat, und daß sich seine Vorhut bereits vor einigen Tagen in Trojan selbst befand. Ein Flankenangriff Suleiman Pascha's über Lowak in der Richtung auf Plewna würde die Russen zwingen nicht nur den Angriff auf Osman Pascha's Positionen aufzugeben, sondern auch sich eiligst hinter die Osma zurückzuziehen. Suleiman Pascha's Armee zählt gegenwärtig 60,000 Mann, und er ist somit stark genug die oben angedeutete Operation auszuführen, da er 20,000 Mann bei Schipla zurücklassen und noch immer mit 40,000 Mann in Flanke und Rücken der russischen Westarmee marschiren könnte.“

Ueber das Treffen bei Lowak, welches am 5. September stattgefunden hat und in welchem die Türken geschlagen worden, schreibt ein Korrespondent der „Polt. Corr.“:

„Die russische Offensive auf dem westlichen Kriegsschauplatz hat mit dem Angriff und der Einnahme von Lowak begonnen. Der Angriff wurde von zwei Seiten eingeleitet. Die Colonne des Generals Fürsten Imeretinski rückte am 4. September von Wladina über Kara-Hasan das Osma-Thal entlang und nahm nach einem kurzem Kampfe den Ort Smozan (nordöstlich von Lowak) ein. Während dieser Zeit rückte General Skobelev mit seiner fliegenden Colonne, welche mit drei Schützen-Bataillons und einem Infanterie-Regimente verstärkt war, auf der Straße von Selvi vor. Am 5. September beschloß aber Adil Pascha mit seiner ganzen Streitmacht (20,000 Mann) den Angriff der Russen nicht zu erwarten und ging offensiv vor. Die Türken griffen mit Ungestüm und Siegeszuversicht die vordringenden russischen Colonnen an; es gelang ihnen sogar anfänglich dieselben momentan zu durchbrechen. Der Mangel an Cavallerie that aber ihrem Vorgehen Abbruch. Die russische Cavallerie unter General Skobelev hargirte mit unwiderstehlicher Wucht in die Flanke der türkischen Colonnen, und nach einem mehrstündigen Kampfe wurden die Türken auf Lowak zurückgeworfen. Beide russischen Colonnen attackirten nun nach einem starken Artilleriekampf im Sturmschritte die türkische Stellung, welche von einer starken Abtheilung Cavallerie und reitender Artillerie des Generals Skobelev umgangen war. Der Sturmangriff gelang, und die Türken wichen langsam und in guter Ordnung zurück, indem sie sich auf Ugerecheni (einem westlich von Lowak am Ogartschin-Flusse gelegenen Orte) zurückzogen. Die Verluste waren auf beiden Seiten groß, besonders verloren die Türken während ihres Rückzugs. Es wurden ihnen über 2000 Mann